

Das geliebte Kind

von Margrit Schafranek

Endlich ist es soweit. Der Augenblick der Geburt ist gekommen. Das erste Kind ist da. Der Stolz der Eltern. Es ist eine Tochter. Schade. Aber auf eine Tochter kann man auch stolz sein. Stolz ist der Vater, stolz ist die Mutter. Schon der erste Anblick **ihr es** Kindes zeigt ihre Freude: „Nein, das ist ja ganz der Großvater. Und die Augen hat es vom Vater. Die kleinen Hände, ja ganz die Mutter!“ Das neugeborene Töchterchen – es ist erfasst und begriffen! Natürlich – es ist ganz Teil der Familie! Alle lieben es!

Sagte da etwa ein Nachbar „Aber der Zug um den Mund, der ist so gar nicht familienähnlich!“ Sollte der etwa etwas Eigensinniges haben – dieser Zug? Aber nein! Keine Angst! Der ist doch von Tante Hedwig mütterlicherseits. Da diese wenig bekannt ist, ist der Zug um den Mund dem Nachbarn wohl so fremd erschienen.

Tja, nun muss das Kind ja einen Namen haben. Ach, die Großmutter hätte es noch so gerne im Arm gehabt. Leider lebt sie nicht mehr. Doch ihren Namen lassen wir durch dieses neugeborene Kind weiter leben. Aber dann fühlt sich die andere Verwandtschaft zurückgesetzt. Gut, die Großtante väterlicherseits gibt den zweiten Namen dazu. „Ich habe dich bei Deinem Namen gerufen!“ Ein altes Bibelwort. Wir rufen dich heute auch bei deinem Namen. Du – unsere Tochter!

Das Kind wächst heran. Es entpuppt sich immer mehr, dass es schwer ist, alles wiederzuerkennen von schon Dagewesenem. Aber es klappt!

Die Art sich zu bewegen, - kennen wir ja von Tante Susi.
Die Art zu sprechen, - ganz der Vater.
Die etwas aufmüpfige Art, - kam schon einmal bei Onkel Peter vor, den die Familie besser nicht mehr kennt.
Aber das bekommen wir auch noch hin.
Klug ist sie. Wir können stolz auf uns sein!
Schön ist sie. Das haben wir gut gemacht!
Ein angenehmes Wesen hat sie. Unsere Schule!

Man steht herum und feiert das Geburtstagskind.
Unsere Tochter – unser Reichtum – unser Leben – unsere Kraft!
Halt! Wo steckt sie denn?
Alle blicken sich verwirrt um.
Hat denn keiner sie gesehen? Vorhin war sie doch noch da.

Große Verwirrung.

Da! Jemand schleppt einen großen Spiegel herein.
Ein Zettel hängt daran. „Ich bin gegangen.
Euch habe ich das gelassen, was ich für Euch war“.

Alle blicken verdutzt in den Spiegel –
und
sehen sich selbst.



Bild von Wolfgang Eckert auf Pixabay



Margrit Schafranek hat zunächst Germanistik, Theologie, Philosophie und Sport studiert und anschließend als Gymnasiallehrerin gearbeitet. Mit ihrer Familie lebte sie einige Jahre in Finnland und Ägypten - ihr Mann war dort als Pastor im kirchlichen Dienst tätig. Frau Schafranek hat in der Bildungs- und Begegnungsstätte Todtmoos Rütte gearbeitet und ein Studium der Analytischen Psychologie am C G Jung Institut in Zürich abgeschlossen. Seit 1990 arbeitet Frau Schafranek in eigener Praxis für analytische Psychotherapie in Dortmund, mit den Schwerpunkten auf Paarberatung, Traumarbeit, Tanz und Bewegung. Ausbildungen in Tanz und Körperausdruck sowie Schauspielseminare am Tschechow Institut in Berlin gehören ebenso zum Lebensweg Margrit Schafraneks wie ein spannendes Miteinander in der Familie - mit Mann, 4 Kindern und 15 Enkeln.